

Arishima Takeo und sein Briefwechsel mit Tilda Heck

Autor(en): **Werner, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **55 (2001)**

Heft 1: **Die Schweiz in der modernen japanischen Literatur**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARISHIMA TAKEO UND SEIN BRIEFWECHSEL MIT TILDA HECK

Verena Werner, Universität Zürich

Arishima Takeo (1878–1923) wurde in Tōkyō als ältester Sohn des ehemaligen Samurai Arishima Takeshi geboren. Dieser hatte an den Kriegen zwischen dem Shōgun und der kaiserlichen Partei teilgenommen und wurde darauf Beamter in Tōkyō. Höhepunkt seiner offiziellen Karriere bildete der Posten des Zolldirektors in Yokohama, als welcher er an einer Delegation nach England teilnahm. Nach einem Zerwürfnis mit dem Finanzminister wurde er Geschäftsmann und kam zu grossem Reichtum.

Takeo erhielt als ältester Sohn eine strenge konfuzianische Erziehung, musste aber gleichzeitig in einem von Missionaren geführten Kindergarten Englisch lernen, um, wie sich sein Vater ausdrückte, “den Feind mit den eigenen Waffen schlagen” zu können.¹ Mit zehn Jahren besuchte er als Mitglied der neuen Oberschicht die Eliteschule *Shūgakuin* (Peer’s School) und nach 1896 die Landwirtschaftsschule in Sapporo (Hokkaidō). Noch während er dort studierte, kaufte ihm sein Vater ein von Pächtern bewirtschaftetes Gut, damit er seine landwirtschaftlichen Reformen verwirklichen könne. Später wurde der Besitz Arishima überschrieben, was ihn in schwere innere Konflikte stürzte.

Die Landwirtschaftsschule, eine Hochburg japanischer Quäker und Puritaner, war von Amerikanern nach westlichen Prinzipien (Gottesfurcht, Selbständigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Ehrgeiz) aufgebaut worden. Arishima bekehrte sich dort zum Christentum, das einerseits seinem grüblerischen Charakter zusagte, ihn aber andererseits in Gewissensqualen versetzte.

Nach dem Studienabschluss 1901 leistete er Militärdienst. Sein Abscheu dem Staat gegenüber wurde dadurch bekräftigt, und er wurde zum

1 MORTON (1988: 13). Die folgenden Ausführungen beruhen im wesentlichen auf MORTON (1988).

überzeugten Pazifisten, als die Nation noch im Hochgefühl über den Sieg im Sino-Japanischen Krieg (1895) schwelgte.

Im Jahre 1903 reiste er nach Amerika und erwarb sich an der Quäker-Hochschule Haverford einen M.A. Zu dieser Zeit lernte er japanische Sozialisten kennen, las Trotzki und begeisterte sich für den Anarchisten Pyotr A. Kropotkin (1842–1921), den er 1907 in London besuchte.

In Amerika war sich Arishima klar geworden, wie er sein Leben gestalten wollte: als unabhängiger, an keine Konventionen gebundener Schriftsteller. Er war sich aber bewusst, dass dies mit den Ansprüchen an einen ältesten Sohn und mit den konfuzianischen Vorurteilen gegenüber der erzählenden Literatur unvereinbar war.

Auf seiner Rückreise nach Japan traf er sich in Neapel mit seinem jüngeren Bruder Ikuma (auch Mibuma genannt), der in Italien Malerei und Bildhauerei studierte. Am 17. November 1906 erreichten sie Schaffhausen, wo sie einen Bekannten Mibumas aus Rom, Wilfried Buchmann (1878–1933) sowie dessen Freunde Gustav Gamper (1873–1948) und August Schmid (1877–1877) besuchten. Hier traf er Tilda Heck² (Louise Mathilde Heck, genannt Tilda oder Tildi, 1877–1970), eine hübsche, junge Frau und ausgebildete Sängerin, die mit ihrer Mutter das Hotel Schwanen in Schaffhausen führte. Um Tilda und ihre Freundinnen Emma Forster (1884–1962) und Elisabeth Louise Bäschlin (1886–1981), genannt Lili, versammelte sich ein an Japan interessierter Künstlerkreis, der „Circolo Fujiyama“, zu dem auch Gamper, Buchmann und Schmid gehörten.³

Die Korrespondenz, die sich in der Folge zwischen Arishima und Tilda entwickelte, dauerte bis 1922, ein Jahr vor seinem Selbstmord. Mehr als die Hälfte aller Briefe und fast alle Postkarten wurden vor Arishimas Heirat 1908 geschrieben, danach nahm der Briefwechsel einen eher konventionellen Verlauf. Erst im Jahre 1922, einem Jahr der Krise für Arishima, wurden die Briefe wieder häufiger. Wichtig ist aber, dass Arishima in seinen Briefen seine Probleme mit einer Offenheit diskutierte, die japanische Forscher bis heute erstaunt: Wie konnte er einer Frau, mit

2 Nähere Angaben zu Arishimas Beziehung zu Tilda Heck und Tildas Biographie in: WERNER (1997) und (1998).

3 Für die Angaben zu den Freunden Arishima Mibumas sowie den Bekannten Tilda Hecks bin ich Herrn Dr. René Specht, Stadtbibliothekar Schaffhausen, zu Dank verpflichtet. Vgl. SPECHT (2001).

der er kaum länger als eine Woche persönlichen Umgang hatte und die er nachher nie wieder traf, zu seiner Vertrauten machen?⁴

Nach Japan zurückgekehrt versuchte Arishima sein Leben selbst zu bestimmen. In seinen Schwierigkeiten, sich wieder einzupassen – heute würde man von „Kulturschock“ sprechen – war ihm Tilda Hilfe und Trost. Ihr Bild wurde für ihn zum Kristallisationspunkt seiner Hoffnungen und Sehnsüchte, sie war die Frau, der er seine Sorgen anvertraute. Seine Auflehnung gegen die väterliche Autorität, die Ablehnung Japans und des Staates wurde zur Idealisierung Tildas und der Schweiz.

Sein Versuch, die Frau seiner Wahl zu heiraten, scheiterte. Die Begebenheiten, die schliesslich dazu führten, dass Arishima Tōkyō verliess und an seiner alten Schule in Sapporo, seit 1907 die Landwirtschaftliche Fakultät der Kaiserlichen Universität Tōhoku, einen Posten als Englisch- und Ethiklehrer annahm, sind nur aus den Briefen an Tilda bekannt.

Die Eltern drangen auf eine Heirat und Arishima entschloss sich für ein junges Mädchen, Kamio Yasuko, die Tochter eines hohen Offiziers. Arishima beschrieb sie in seinem Tagebuch als etwas kindisch, unreif und ohne Sinn für Ästhetik und war sich bewusst, dass er von ihr mehr Liebe verlangte, als sie von ihm.⁵ Obwohl die Ehe unglücklich war, stabilisierte sich Arishimas Leben nach seiner Heirat. Er war ein beliebter Lehrer, gesucht um seines „neuen Wissens“ willen, er schrieb, er gründete einen Kunstverein und eine Gruppe für sozialistische Studien. Dies setzte ihn als „gefährliche Person“ der Kritik der Regierung aus, er wurde gezwungen, die Studiengruppe aufzulösen und verlor später nach mehreren Warnungen sein Amt als Ethiklehrer.⁶

Im Jahre 1910 gründet er mit seinen Brüdern Ikuma und Satomi Ton sowie mit anderen jungen Schriftstellern (u.a. Shiga Naoya und Mushanokōji Saneatsu) die literarische Zeitschrift *Shirakaba* (Weisse Birke). Die Mitglieder, alle Absolventen der Peer's School (*Shūgakuin*), entstammten der höchsten Gesellschaftsschicht. Sie waren kosmopolitische Humanisten, die diese Zeitschrift der Verbreitung moderner europäischer Kunst und Literatur widmeten und gleichzeitig als Forum für eigene Arbeiten benutzten.

4 MORTON (1988: 72-73).

5 Tagebucheintrag. ARISHIMA (1984, *Arishima Takeo Zenshū* 12: 31).

6 Vgl. YASUKAWA (1983: 77).

1914 erkrankte Arishimas Frau Yasuko an Tuberkulose. Die Familie zog nach Tōkyō, wo er sich ausschliesslich ihrer Pflege und der Erziehung der drei Söhne widmete. 1916 starb Yasuko neunundzwanzigjährig, Arishimas Vater erlag im gleichen Jahr einem Krebsleiden.

Nun erst durfte er sich ganz seiner schriftstellerischen Arbeit widmen, und in den Jahren zwischen 1917–1920 entstand in rascher Folge ein Grossteil seines Werkes, zum Teil neue Arbeiten, zum Teil Überarbeitungen bestehender Manuskripte. 1919 vollendete er seinen bekanntesten Roman *Aru onna* (Eine Frau), den er 1911 begonnen hatte.

Doch nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich das politische Klima Japans gewandelt. Die Widersprüche der allzu schnell vorangetriebenen Modernisierung traten zutage, und in einem von sozialen Unruhen und wirtschaftlicher Depression erschütterten Staat wandten sich die Intellektuellen dem Marxismus zu. Eine neue literarische Schule, *Puroretaria bungaku* (Proletarische Literatur) genannt, stand nun im Mittelpunkt. Auch Arishima glaubte an den Sieg des Proletariats und hoffte, dass der Marxismus die Widersprüche zwischen Idee und Tat aufheben werde, war aber überzeugt, dass die Tat dem Wort vorangehen müsse.

Arishima, der nach 1920 am Verlust seiner Kreativität und an schweren Depressionen litt, publizierte 1922 seinen Artikel *Sengen hitotsu* (Ein Manifest)⁷, in dem er die Rolle des bürgerlichen Schriftstellers zu definieren versuchte. Er wandte sich gegen den Trend, sich neuen literarischen Richtungen anzuschliessen und erklärte, es sei ebenso unmöglich die soziale Klasse zu wechseln, wie die Hautfarbe zu ändern. Das Proletariat bedürfe keiner Hilfe und könne sich sehr wohl um seine eigenen Angelegenheiten kümmern. Das einzige, was ein Bourgeois tun könne, sei die Nachricht des eigenen Untergangs zu verkünden. Arishima wurde zu seiner Bestürzung scharf kritisiert und erntete Unverständnis für seine Haltung, seinen Individualismus und seine Unfähigkeit, sich in einer Bewegung zu engagieren.

Als er versuchte, sein Ideal zu verwirklichen und sich entschloss seinen gesamten Besitz zu verschenken, tat er das, was er in seinem *Manifest* als unmöglich erklärt hatte: Er versuchte, auf seinen Status als

7 ARISHIMA (1981, *Arishima Takeo zenshū* Bd. 9: 5-10).

Bürger zu verzichten und hoffte, dadurch wieder schreiben zu können und wieder im Mittelpunkt des intellektuellen Lebens zu stehen.

Arishima stiess damit auf den Widerstand seiner Familie und den Widerstand der Regierung. Die Befreiung seiner Farm war ein schwieriges Unterfangen, da das japanische Gesetz kommunales Eigentum nicht anerkannte, und schliesslich eine Genossenschaft gegründet werden musste. Aber Arishima war überzeugt, dass Tilda ihn verstehen werde, und sie war die erste, die von seinem Vorhaben erfuhr.

Im Jahre 1923 wurde der Manager der Farm wegen Veruntreuung von Regierungsgeldern verhaftet – möglicherweise eine falsche Beschuldigung. Zu diesem Zeitpunkt verliebte Arishima sich in eine junge Frau und wagte eine Beziehung. Er wurde von ihrem Ehemann erpresst. Die junge Frau, die an Tuberkulose litt, war bereit, mit ihm zu sterben und am 6. Juni 1923 brachten sich die beiden in Karuizawa um.

Der Doppelselbstmord war eine Sensation, vom Publikum romantisch überhöht, von den Behörden aber, die einen nationalistisch-militaristischen Expansionskurs einzuschlagen im Begriffe waren, als dekadent verurteilt: Arishimas Erzählungen wurden aus den Schulbüchern getilgt, und er wurde erst nach dem zweiten Weltkrieg wieder von linksstehenden Kritikern entdeckt.

Arishima war ein Mensch, der zwischen zwei Welten – der japanischen und der westlichen – lebte und an den Widersprüchen seines eigenen Ich zugrunde ging. Er litt zeitlebens an der Dualität von geistiger und physischer Existenz, Ideal und Wirklichkeit. Er war hin- und hergerissen zwischen seinem Leben als Grossbürger und Grossgrundbesitzer und seiner sozialistischen Überzeugung, zwischen seinem Wunsch, sich als autonomes Individuum zu verwirklichen und seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen, seiner Emotionalität und dem Anspruch, „alle Wechselfälle des Lebens wie ein Mann zu ertragen“⁸. Er litt an der Unfähigkeit, seine Ideen in die Tat umsetzen zu können, da er glaubte, ein

8 ARISHIMA (1984: 712 und 694). Briefe vom 25.5.1907 und 16.2.1908.

Übermass an Reflexion trenne ihn vom wirklichen Leben und verhindere die unschuldige Spontaneität des natürlichen Menschen. Dabei war er aber auf seine Leiden stolz, inszenierte sich als einsamer Wanderer oder leidender Einzelgänger – und wurde von seinen Zeitgenossen nicht selten als heuchlerischer Poseur eingeschätzt.⁹

Auch seine Beziehung zu Frauen war ambivalent. Seine Tagebücher zeigen, dass er einführendes Verständnis, Sympathie und bedingungslose Hingabe erwartete, dazu Unabhängigkeit und Reife verlangte; gleichzeitig kultivierte er unerfüllte Lieben zu jungen Mädchen und sehnte sich nach Reinheit und Spontaneität. Diese verschiedenen Erwartungen und Haltungen alle unter einen Hut zu bringen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Die japanischen Frauen, die sich mit der Rolle identifizierten, für die sie erzogen worden waren, nämlich “weise Mütter und gute Gattinnen” (*ryōsaikenbō*), nicht aber Geliebte oder Vertraute zu sein, mussten ihn enttäuschen.¹⁰

Tilda war wohl eine der wenigen Frauen in Arishimas Leben, die ihm intellektuell ebenbürtig war. Es muss ihr gelungen sein, die Rolle einer Freundin, die ihm Sympathie und Vertrauen entgegenbrachte mit derjenigen einer heimlichen Angebeteten zu vereinigen. Arishima seinerseits konnte sich seiner Schwärmerei hingeben und seine Freiheit und seine Künstlereinsamkeit bewahren. Sein Ideal der “reinen Liebe” wurde nie durch physischen Kontakt in Frage gestellt.

Die Korrespondenz zwischen Arishima Takeo und Tilda Heck wurde englisch geführt. Arishimas mehr als sechzig Briefe und Postkarten befinden sich in der Stadtbibliothek Schaffhausen und sind Englisch und in japanischer Übersetzung in Arishimas Gesamtausgabe aufgenommen.¹¹ 1993 erschien eine japanische Übersetzung in einer Taschenbuch-

9 Vgl. NAKAMURA (1985: 189).

10 Vgl. EGASHIRA (1992: 15) und HONDA (1968: 293).

11 ARISHIMA (1984-1985, *Arishima Takeo zenshū* 13: 1/744-78/767 und 14: 1/746-733).

ausgabe.¹² Tildas Briefe sind verschollen, abgesehen von zwei Postkarten, die sich im Nihon kindai bungakukan (Museum der modernen Literatur Japans) befinden. Japanische Forscher haben jedoch errechnet, dass Tilda viel weniger oft schrieb (etwa 23 Briefe und Postkarten), was Arishimas überaus häufige Bitten nach Briefen erklären mag.¹³

Die folgende deutsche Übersetzung von Arishimas Briefen beinhaltet nur die an Tilda gerichtete Korrespondenz; die Briefe an den “Circolo Fujiyama”, die sich ebenfalls im Nachlass Tilda Hecks befinden, wurden nicht berücksichtigt. Ich habe die Orthographie – da es sich um eine Übersetzung handelt – berichtigt. Es handelt sich vor allem um falsche Schreibungen von Orts- und Personennamen, bedingt durch Verwechslungen von im Japanischen ununterscheidbaren Konsonanten wie *l* und *r*, *b* und *v*. Ebenfalls berichtigt sind von Arishima falsch gesetzte Jahreszahlen, die darauf zurückzuführen sind, dass man in Japan nicht den gregorianischen Kalender benutzte, sondern eine Zeitrechnung auf Grund der Regierungszeit der Kaiser verwandte. Text auf der Bildseite von Postkarten wurde mit “Verso” markiert, an den Rand geschriebenen Text mit “Marg.” (Marginalia).

BIBLIOGRAPHIE

ARISHIMA Takeo (1979–1986). *Arishima Takeo zenshū* [Gesamtwerk]. Tōkyō: Chikuma Shobō.

— (1978). *A Certain Woman*. Übersetzt von Kenneth STRONG. Tōkyō: Tōkyō University Press.

— (1979). *Aru onna* [Eine Frau]. *Arishima Takeo zenshū* 4. Tōkyō: Chikuma Shobō.

— (1981). *Sengen hitotsu* [Ein Manifest]. In: *Arishima Takeo zenshū* 9: 5-10. Tōkyō: Chikuma shobō.

12 ARISHIMA (1993).

13 TAKAYAMA (1993: 174).

— (1993). *Ai no shokanshū. Arishima Takeo yori Tiruda Hekku e. From Takeo to Tildi.* [Briefsammlung der Liebe. Von Arishima Takeo an Tilda Heck. From Takeo to Tildi]. TAKAYAMA Kōji (Hrsg.). Niseko (Hokkaidō): Seiza no kai.

— (1998). “Ein Manifest”. Übersetzt von Buki KIM. In: RICHTER (Hsg.) *Japan-Lesebuch* 3 “Intelli”. Tübingen: Konkursbuchverlag Claudia Gehrke.

— (2001). “Briefe an Tilda Heck”. Übersetzt von Verena Werner. In *Asiatische Studien/Études Asiatiques* 55/1, S. 61-129.

ANDERER, Paul (1984). *Other Worlds: Arishima Takeo and the Bounds of Modern Fiction.* New York: Columbia University Press.

ARIMA Tatsuo (1969). *The failure of Freedom. A Portrait of Modern Japanese Intellectuals.* Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

EGASHIRA Tasuke (1992) *Arishima Takeo no kenkyū* [Untersuchung zu Arishima Takeo]. Tōkyō: Obunsha.

HONDA Shūgo (1968). “*Shirakaba*”-ha no sakkatachi [Die Schriftsteller der “Shirakaba”-Schule]. Tōkyō: Miraisha.

MORTON, Leigh (1988). *Divided Self. A biography of Arishima Takeo.* North Sydney: Allen & Unwin.

NAKAMURA Mitsuo (1985). *Nihon no kindai shōsetsu.* [Japans moderne Erzählung]. Tōkyō: Iwanama shoten.

SPECHT, René (2001). “Arishima Takeo und Arishima Ikuma und ihre Schweizer Künstlerfreunde.” In: *Asiatische Studien/Études Asiatiques* 55/1, S. 37-50.

TAKAYAMA Ryōji (1993). “Tiruda Hekku ate shokan zakki” [Notizen zu den Briefen an Tilda Heck] In: *Ai no shokanshū. Arishima Takeo yori Tiruda Hekku e. From Takeo to Tildi.* [Briefsammlung der Liebe. Von Arishima Takeo an Tilda Heck. From Takeo to Tildi]. TAKAYAMA Kōji (Hrsg.). Niseko (Hokkaidō): Seiza no kai.

WERNER, Verena (1997). "The Letters of Arishima Takeo to Tilda Heck: Unchanging Love in a World of Change." In: *Asiatische Studien/Études Asiatiques* 55/1·1997, S. 366-85.

— (1998). *Tilda & Takeo. A Friendship Spanning East and West*. Schaffhausen: Verlag am Platz.

YASUKAWA Sadao (1983). *Arishima Takeo: Higeiki no chishikijin* [Arishima Taeko, ein tragischer Intellektueller]. Tōkyō: Shintensha.

